

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 22 (1877)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

№ 36.

Erscheint jeden Samstag.

8. September.

Abonnementspreis: jährlich 4 Fr., halbjährlich 2 Fr. 10 Cts., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 10 Centimes. (10 Pfennig.)
Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an Herrn Professor Götzinger in St. Gallen oder an Herrn Sekundarlehrer Meyer in Neumünster bei Zürich, Anzeigen an den Verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressieren.

Inhalt: Der Kindergarten. — Die Laut-, Wort- und Satzgewinnung nach der Normalwörtermethode. — Grundformen als Mittelpunkte des Unterrichtes. — Schweiz. Zum Entwurfe des thurgauischen Lehrplanes. — Luzernische Kantonallererkonferenz. — Neu-Frauenstein. — Ausland. Laienschule in Frankreich. — Literarisches. —

Der Kindergarten*).

Motto: Die Kindheit von heute ist die
Menschheit von morgen.

Friedrich Fröbel ist gelungen, was die pädagogischen Genies, die im vorangingen, erstrebten. Er hat die Gedanken seiner Vorgänger nicht nur in Wahrheit verkörpert, er hat damit zugleich eine wirkliche Erziehungsmethode geliefert, während die Methoden jener vorherrschend Unterrichtsmethoden waren. Fröbel bietet dem Kinde statt Unterricht — *Erfahrung*, statt lernen — *Leben*, praktisches Kinderleben. Das Kind findet im Kindergarten seine kleine Welt, wo es sich handelnd naturgemäß auslebt. Die natürliche Form kindlichen Handelns heißt hier *Spil* — und hat von jeher Spil geheißen. Im Kindergarten aber findet sich das *Spil organisirt* zu dem Endzwecke einer möglichst *harmonischen Ausbildung aller Anlagen, kindlichen Kräfte und Fähigkeiten*. Was dem Zufalle überlassen bleibt — wie es das kindliche Spil bis jetzt noch ist — erreicht nur schwer und unvollkommen seinen Endzweck.

Sehen wir uns erst den Kindergarten von außen an, wie er dem Beschauer desselben entgegentritt, um nachher das Fröbel'sche Erziehungs Ganze zusammenzufassen (Schilderung desselben). — Das neue in Fröbels Kindergarten-erziehung ist, dass er die praktischen Mittel und die Methode ihrer Anwendung gefunden, um den *ganzen* Menschen, Körper und Seele, Verstand, Gemüt und Wille *naturgemäß*, naturgesetzlich zu disziplinieren oder zu entwickeln. Alle die Materialien, welche er dem Kinde bietet, sein ganzer

Spilstoff, sind in solcher Weise geordnet, dass derselbe dem innern Wesen und Drange der Kindesele nach Tätigkeit entgegenkommt und zwar in folgerichtiger Weise, um den verschiedenen Entwicklungsstufen zu entsprechen. *Die Art der Anwendung dieses Stoffes, die Methode, entspricht den natürlichen Gesetzen der Logik des menschlichen Geistes und führt das Kind in leichtester, einfachster Weise zum plastischen Gestalten, zum Produzieren, zum Schaffen*. Nur schaffend kann es sein Inneres, seine *individuelle* Begabung aussprechen — und das muss es, um *Selbstständigkeit* zu erringen. Tat, Anwendung des Wissens, Verwirklichung der Ideen, das fordert unsere Zeit laut und immer lauter, dafür muss die junge Generation gebildet werden. Fröbel lässt deshalb das Kind schon spielen handeln und schaffen, lässt die Arbeit, das Tun dem Wissen vorausgehen, macht es zum Mittel und Lernermeister, das spätere Wissen vorzubereiten. Um *Charaktertüchtigkeit* groß zu ziehen (und was mangelt mir in unserer Zeit), ist es nötig, den Willen und die Energie, den Entschluss und das Pflichtgefühl zu wecken; es geschieht durch Selbsttätigkeit im Kindergarten, in einer Atmosphäre von Wollsein und Glück. *Lernling sein in der großen Werkstatt des Schöpfers, um selbst einst Schöpfer zu werden, dem Ebenbilde Gottes zuzustreben, dazu soll die Entwicklungsarbeit des Kindergartens dem Menschenkinde sein. Alle organische Entwicklung ist zusammenhängend, bildet lückenlos, von Stufe zu Stufe — ein ineinandergreifen, ein Ganzes. In der Natur ist dieser Zusammenhang unbewusst, im Menschengenosse soll er zum Bewusstsein gelangen, soll hinführen zum Erfassen des höchsten kosmischen Zusammenhanges und zur „Einheit an sich“ zu Gott*. Eine menschenwürdige Erziehung muss daher *im Zusammenhange* sein; ihr Verfahren muss vom Anfange an das nämliche sein, aber fortschreitend mit den natürlichen Entwicklungsstufen. Das erste Spilzeug muss mit dem letzten in folgerichtiger Beziehung sein, das erste lernen verknüpft sein mit dem Gipfelpunkte späteren Wissens; die sittliche Bildung besonders hängt von der Übereinstimmung in der ganzen Behandlung des Kindes ab. Noch ist dieser *erzieherliche*

*) Ans: „*Kind und sein Wesen*“ von B. v. Marenholtz-Bülow. Kassel, Wiegand 2 Hefte. 1 Thlr. Wir teilen diesen trefflichen Abschnitt in der Absicht mit, um die Lehrer und Erzieher auf dieses höchst anregende und interessante Werkchen (eine herrliche Psychologie der Kindesele) aufmerksam zu machen und zum gründlichen Studium desselben nachhaltigst anzuregen. Bei der Anlegung von Vereins- und Schulbibliotheken sollten die beiden Hauptwerke von Marenholtz („*Die Arbeit und die neue Erziehung nach Fröbels Methode*.“ Kassel, Verlag von Wiegand 1875. 2. Aufl.) in erster Reihe stehen und von jedem Jugendbildner gelesen werden! —

Zusammenhang nirgends vorhanden: Eltern, Amme und Wärterin, Hausgenossen und Freunde — alle wirken in verschiedener, meist entgegengesetzter Weise auf das Kind ein. Nirgends sind Übergänge: nicht zwischen der ersten, der Willkür und dem Zufalle preisgegebenen *Spilzeit* und der darauf folgenden *Lern- und Schulzeit*, zwischen den ersten Jaren des bloßen Zeitvertreibes und den nachfolgenden beginnender Pflichtübung und praktischer Tätigkeit: nirgends wirklicher Zusammenhang in dem lernen, beschäftigen und Leben der Kinder.

Mit der Geburt schon beginnen di Beziehungen des jungen Menschen: seine Beziehungen zur umgebenden Welt oder zur Natur und den Mitgeschöpfen, woran sich di höchsten: des Geschöpfes zum Schöpfer — anknüpfen. *Di ursprünglichste diser Beziehungen ist di zwischen dem Kinde und der Mutter*; deshalb gibt Fröbels Kindergarten der Mutter den Anfang des Ariadnepadens in di Hand, welcher das Kind durch das Labyrinth des Lebens führen soll. Ir spilen und kosen (Fröbels „*Mutter- und Koselieder*“) gibt dem Kinde di ersten Grundlagen, auf welchen der Kindergarten — und nachher Schule und Leben weiter bauen können; schon hir beginnt di Entwicklungsarbeit, der logische Zusammenhang in den Spilen und Beschäftigungen der Kinder, welche wi di Glieder einer Kette in einander greifen, dass immer eins das andere vorbereitet; di lückenlosen Reihenfolgen und ire Verknüpfung, das zusammengreifen der kindlichen Vorstellungen und Ideen mit deren Verwirklichung: dises alles kann nur durch näheres eingehen in di Einzelheiten von Theorie und Praxis der Methode Fröbels erkannt werden. Nach gewonnener Erkenntniss wird man nicht mer zweifeln, dass di vollständige und allgemeine Verwirklichung der Kindergartenidé, wi dieselbe erst als noch unvollständiger Anfang begonnen ist, mächtig dazu beitragen wird, Menschen aus einem Gusse zu bilden, deren Leben, denken und fühlen und wollen ein ganzes ausmacht; deren Individualität und eigentümliche Begabung sich stark ausgeprägt zeigt, di Mut haben, si selber zu bleiben und di sich nicht zu konventionellen Puppen herabwürdigen lassen werden.

Di harmonische Entwicklung der individuellen Züge der einzelnen kann allein zu dem Einklange und der Einigung der Massen führen, seien es Familien, Gemeinden und Nationen — und somit zur *Einigung der Menschheit* — wohin der stärkste Drang unserer Zeit geht — und deren höchste Stufe zur „*Gotteinigung*“ führt. Fröbel fasst di verschiedenen Synthesen, welche di Menschheit zu vollziehen hat, in dem Worte „*Lebenseinigung*“ zusammen und ruft seine Zeitgenossen auf, an deren Verwirklichung auf dem Felde der Erziehung zu arbeiten, mit seinem Motto: „Kommt, lasset uns den Kindern leben!“

Fr. Charles Selber, Erziher.

Di Laut-, Wort- u. Satzgewinnung nach der Normalwörtermethode.

(Von J. J. Widmer in Gachnang)

Zufolge Nr. 27 der „Schweiz. Lernerzeitung“ ist di Einführung der Normalwörtermethode in den Kantonen *Bern* und *Solothurn* bereits in vollem Gange. Lerner anderer Kantone, di etwa einen vorläufigen Versuch mit diser Methode an der Wandtafel machen möchten, dürften mit nachfolgendem reduzierten Unterrichtsstoffe ausreichen:

Ei, Nest, Seil, Hut, Ball, Bett, Rad, Dach, Haus, Ur, Schuh, Axt, Fisch, Netz, Schiff, Baum, Korb, Fass, Stock, Schirm, Turm, Brif, Kreuz, Bank, Blatt, Schwamm, Kranz, Ofen, Tafel, Wa-ge, Si-chel, Sche-re, Mes-ser, Peit-sche, Lei-ter, Schau-fel, Sen-se, Re-chen, Ga-bel, Leuch-ter, Trich-ter, Be-sen, Pfei-fe, Map-pe, Schlüs-sel, Tas-se, Fla-sche, Gel-te, Ho-bel, Sä-ge, Ham-mer, Fen-ster, Ses-sel, Ka-sten, Sä-bel, Flin-te, Trom-mel, Trom-pe-te, Ho-sen, Kap-pe, Sti-fel, Rü-be, Zwi-bel, Kür-bis, A-pfel, Bir-ne, Kir-sche, Zwetsch-ge, Trau-be, Ei-chel, Vo-gel, Blu-me, Gar-ten-haus, Wand-ur, Kom-mo-de, Spei-se-ka-sten, Kaf-fe-mü-le, But-ter-fass, Son-nen-schirm, Bi-nen-korb, Vo-gel-kä-fig, Schmet-ter-ling, Se-gel-schiff, Dampf-schiff, Lo-ko-mo-tiv.

Das Ei ist rund. Das Seil ist lang. Der Hut ist neu. Das Bett ist weich. Das Haus ist groß. Der Korb ist ler. Das Fass ist voll. Di Bank ist breit. Der Turm ist hoch. Das Blatt ist grün. Der Kranz ist schön. Der Schwamm ist giftig. Di Tafel ist schwarz. Der Ofen ist warm.

Di Ur geht. Der Baum blüht. Der Fisch schwimmt. Das Messer schneidet. Di Peitsche knallt. Di Trommel schallt. Di Trompete tönt. Der Vogel pfeift. Di Blume richt. Di Bine sticht.

Der Apfel ligt unter dem Baum. Der Sessel steht bei dem Tisch. Das Kind sitzt auf der Bank. Di Traube hängt an der Rebe. Di Mutter geht in das Gartenhaus. Der Schmetterling fligt auf di Blumen. Ich habe neue Hosen. Bertha hat neue Schuhe. Der Vater schreibt einen Brif. Der Soldat schiift mit der Flinte. Der Bauer mäht das Gras mit der Sense. Der Klaus hat dem Peter einen Säbel gebracht. Der Vater kauft dem Josef eine Trommel. Di Lina bringt der Mutter den Besen. Karl holt der Base eine Gelte voll Wasser. Fritz hat eine Tasse zerbrochen. Anna hat einen Schlüssel verloren. Johann hat sechs Kirschen gefunden. Der Jakob hat dem Alfred acht Zwetschgen gegeben. Di Magd lert den Nidel in das Butterfass. Auf dem Bodensee faren vile Dampfschiffe und Segelschiffe auf und ab. Mina ist einmal auf der Eisenban gefaren.

Der verstorbene Schuldirektor Dr. Vogel in Leipzig, welcher di Normalwörtermethode nach Jakotot in den Virzigerjaren wider neu erfunden hat, sagt in dem Nachworte zu seiner Fibel, betitelt: „Des Kindes erstes Schulbuch“: er sei auf dise Methode gekommen durch den Umstand, dass immer eine zimliche Anzal der neu eintretenden Schüler bereits iren Namen schreiben konnten. Da habe er denn gedacht, wenn es den Eltern zu Hause gelinge, di Kinder one alle methodische Künstelei iren Namen schreiben zu lernen, so könnte di Schule am Ende in gleicher Weise fortfaren und si ebenfalls one vil Umstände

in der Folge eine Reihe Namen von inen bekannten, mer oder minder interessanten Gegenständen schreiben, dabei natürlich zugleich auch lautiren und lesen lernen, wodurch sich dem herkömmlichen verfahren gegenüber bei entsprechender Auswal und Anordnung der Wörter di Kenntniss der Laute fast spilend erlernen liße und di Kinder zugleich in Wort und Satz eingefürt würden.

Di Sache wurde unter seiner Leitung an der I. Bürgerschule in Leipzig lange Jare so fort betriben und — es ging. Vile Lerer von nah und fern eilten herbei, dise „neue Methode“ zu studiren und so breitete si sich erst in Sachsen, dann im übrigen Deutschland, endlich auch in Österreich immer weiter aus und ist endlich bis an unsere Grenzen vorgerückt.

Dass es auch bei uns gehen und im Notfalle selbst one vorhergegangene Übung des Gehörs und der Sprachwerkzeuge und one den jedem Worte angehängten „Klippklapp“ änllich lautender Silben und Wörter gehen wird, kann Schreiber diser Zeilen durch eine nun bald zwanzig-jährige Erfahrung verbürgen.

Wenn aber ein unerfarener glauben sollte, dise achtzig Wörter sammt einigen virzig Sätzchen lißen sich schon in einigen Wochen einüben, so würde er sich allerdings täuschen. Ob di Kinder den Laut in dem konkreten Worte auch leichter auffassen als für sich allein, so müssen nach dem bekannten Sprichworte: „Eile mit Weile“ doch namentlich im Anfange diselben Wörter oft bald einzeln, bald in kleineren oder größeren Gruppen wiederholt werden und dürfte auch ein tüchtiger Lerer an disem auf so wenig Raum zusammengedrängten Unterrichtsmaterial ein halbes Jar und länger zu tun haben.

Dass man der Schreibleichtigkeit wegen dise Normalwörter wenigstens im Anfange mit kleinem Anfangsbuchstaben schreibt und di großen Buchstaben erst bei einer nachfolgenden Repetition anfügt, versteht sich wol so zimlich von selbst.

Was di Anordnung und Aufeinanderfolge betrifft, so halte ich mich zwar, wi ersichtlich, so zimlich an das herkömmliche; es folgen erst ein-, dann zwei- und mersilbige Wörter und ebenso am Schlusse wider erst einfache, dann einfach erweiterte Sätzchen. Ich betrachte jedoch dise Anordnung für zimlich unwesentlich. Wer gerne schon im Anfange zweisilbige Wörter bringt oder sogar wi Jakotot und Seltzsam mit einem Satze beginnt, wird auch zum Zile gelangen. Jakotot, Seltzsam und Weinpart haben nicht sowol darin gefelt, dass si mit Sätzen begannen, sondern dass si eben zum Teil noch ganz unkindliche Sätze resp. Lesestücke wälten.

Wi bei einer der ersteren Repetitionen di großen Buchstaben eingeschaltet werden können, so kann endlich nach etwelchen Vorübungen bei einer schließlichen Hauptrepetition auf di Druckbuchstaben und darauf für den Rest des Schuljares auf jede belibige Fibel übergegangen werden.

Wer daneben den Unterricht noch durch zeichnen beleben will, den verweise ich auf meine Fibel (St. Gallen, Huber & Comp. 1864).

Ann. d. Red. Wir rechnen es Herrn Widmer zu einem besondern Verdinste an, dass er schon vor 20 Jaren für di „Wortmethode“ gewirkt hat; seine Fibel ist beachtenswert. —

Grundformen als Mittelpunkte des Unterrichtes.

In Nr. 26 des „Pädagogischen Beobachters“ gibt Herr Seminarlerer Dr. Dändliker eine historische Zeittafel bekannt, das Werk einiger Lerer und Freunde der Geschichte, dem ich einen höheren Wert für di Konzentration des Unterrichtes beimesse als den Versuchen, irgend ein Fach als Mittelpunkt des Unterrichtes hinzustellen, bei denen jeder schließlich dahin ausmündet, di Sonne *seines* Lebens für den allbewegenden Grund der Welt zu erklären.

Wi bei jeder Beschäftigung der zu verarbeitende Stoff Zilpunkt der Aufmerksamkeit und Gegenstand des handelns ist, wird auch di Erziehungsarbeit in den *Anlagen des Menschen* den Mittelpunkt irer Tätigkeit erkennen. Dise Anlagen sind aber durch di Organe der Empfindung und Bewegung bedingt, weil sich das geistige Leben durch di Wechselwirkung äußerer Eindrücke und innerer Erregungen entwickelt. Unter den höheren Organen unterscheiden wir nun zwei Gruppen: Gehör und Stimmorgan, denen wir das wirken in der Zeit, di Sprache verdanken; Gesicht und Organe der Tastbewegung, di das handeln im Raume, di Handarbeit möglich machen. Durch di Sprache allein würden wir zu nichtsnutzigen Schwätzern, durch di Handarbeit allein zu stummen Maschinen. Darin besteht eben di Einseitigkeit, dass di Schule bisher nur di Sprache zum Mittelpunkt machte; es ist hohe Zeit, wenn si heute zur Einsicht kommt, dass Sprache und Handarbeit (zeichnen und modelliren) sich ergänzen sollen.

Der Begriff: *Widerholung* verbindet unsere Vorstellungen von physischen Prozessen mit solchen von Vorgängen des geistigen Lebens. Wiederholte Leitung eines Erregungszustandes in derselben Richtung von Nervenzelle zu Nervenzelle entwickelt in solchen den Zustand chemischer Verbindungen, welcher Disposition zur Leitung nach besagter Richtung auch in weiteren Fällen änlicher Erregung begründet. Wiederholte Empfindungen und Reflexbewegungen kommen als Warnemungen und Willkürbewegungen zum Bewusstsein. Wiederholte Verbindungen von Vorstellungen und Bewegungsäußerungen verschmelzen zu Begriffen und Fertigkeiten. Wiederholtes aufmerksames ausführen einer Arbeit verschafft gründliche Sachkenntniss und sichere Gewandtheit. Das Prinzip der *Widerholung*, das bei der Arbeitsteilung in dem engen Ramen individueller Erfahrung sich so fruchtbar erweisen, müssen wir in weiterem Umfange zur Geltung bringen, dadurch, dass wir di Erfahrungen der gesamten Arbeit, di Wissenschaft, zu Rate zihen.

Wenn jemand den gleichen Weg häufig macht, lernt er allerdings bei aufmerksamer Umschau di Gegend kennen, er merkt sich zuerst, was im auffällt, und mit jedem neuen beobachten siht er sich di Dinge genauer an. Di Reisenden glauben indessen, dass ein Fürer und gute Karten nicht zu verschmähende Hülfe bei Orientirung gewären, indem si di Aufmerksamkeit sofort auf di wesentlichen Punkte hinweisen und für ein richtiges verhalten zweckmäßige Anleitung geben. Soll er gründliche Kenntniss des Landes erlangen, so muss der Reisende dasselbe wiederholt und immer eingehender besichtigen nach wi vor, seine Ratgeber zeigen im anfangs bloß einzelne Stellen von hervorragen-

der Bedeutung, und er wird si nur in dem Maße besser verstehen lernen, als er si beim Studium des Landes befragt.

Das Land, welches di Schule zu bereisen hat, heißt Wissenschaft. Auch in disem orientirt man sich am besten von mereren hervorragenden Stellen aus, di größere Gebite beherrschen. Indem di *Grundformen* der Erinnerung von verschidenen Seiten her zum Anhalte dinen, werden si zu *Mittelpunkten des Unterrichtes*.

Will man di Aneignung einer Vorstellung mit Einem male erzwingen, so ermüdet man einzelne Nervenkomplexe zu ser, es entwickeln sich hemmende Kräfte, di als Unlustgefühle zur Geltung kommen; und di Erholung tritt, wi heute experimentell erwisen ist *), nach einer geraumen Zeit ser langsam unter merfachen Rückfällen ein. Arbeitet man dagegen von verschidenen, je nach Maßgabe der Disposition des Schülers angeeigneten Grundvorstellungen aus, di sich über das ganze Gebit eines Faches zweckmäßig verteilen (wi etwa di Daten in oberwänter Zeittafel) und kommt man so auf di wichtigsten immer wider zurück, so spannt man nicht allein di Kräfte des Zöglings gleichmäßiger an, sondern di Wiederholung greift vil tifer als bei dem üblichen auswendiglernen; denn bei letzterm bleibt eigentlich di Vorstellung di ganze Zeit des lernens hindurch im Blickfelde, si verlässt nur vorübergehend den Blickpunkt des Bewusstseins, beim zurückkommen auf si nach längerer Zeit hingegen muss di Vorstellung wirklich mit Hülfe verwandter wider *erzeugt* werden. Geschiht dis merfach von verschidenen Seiten her, so wurzelt di Grundvorstellung in einem ganzen Kreise verwandter, geht deshalb vil manigfaltigere Assoziationen ein als bei sofortiger Aneignung in bestimmter Formverbindung. — Damit bleibt di Notwendigkeit gut geleiteter Gedächtnisübungen zu formalen Zwecken unbestritten. Bekanntlich sind das jedoch di guten Köpfe nicht, di „ir Sach' nur am Schnürlein aufsagen“ können, sondern di „gewürfelten Leute“, welche ir wissen vilseitig anwenden mussten, zeigen sich jederzeit „*sattelfest*“ darin.

Bei Aufstellung solcher Grundformen sollen als maßgebend gelten. Di Wissenschaft, d. h. wissenschaftliche Würdigung der Lebenserfahrungen, und Pädagogik, d. h. Kenntniss vom Vorstellungskreise jeder Bildungsstufe und richtiges ermessen irer Leistungsfähigkeit, nicht Gelersamkeit noch Schuleitelkeit. Di *erste Frage* sei stets: Was fordert das *Leben* von einer bestimmten Bildungsstufe an Kenntnissen und Fertigkeiten? Das Leben wird allezeit verlangen, dass wissen und Übung einander unterstützen, weil es eben sich selber nicht bloß durch Einsicht, sondern mer noch im handeln entwickelt. Di *zweite Frage* wendet sich an di *Wissenschaft* und lautet: Welche *Vorstellungen* deines Gesichtskreises dinen nach deinen Erfahrungen am weitesten und einfachsten zur sichern Orientirung?

An di *Pädagogik* ergeht di *dritte Frage*: In welcher *Form* sollen Vorstellungen geboten sein, damit der Schüler si vollkommen auffasse, richtig würdige und verwenden lerne? Di besten Werkzeuge leisten indess nur in der Hand

*) Vgl. Pfüger, Archiv f. g. Physiologie, Bd. 15, pag. 289. — Bernstein, Ermüdung und Erholung der Nerven.

eines besonnenen und umsichtigen Arbeiters gute Dinste. So kommt es auch bei der Anwendung und stufenweisen Ausarbeitung der Grundformen auf Überblick und kluge Mäßigung an. Weder Hang zu Libhabereien noch di Sucht zu glänzen, darf uns abwendig machen von der großen und einfachen Forderung:

Lerne dem Leben!

Halten wir dise fest, sowol in jedem Fache für sich als bei Gruppierung derselben, so finden si alle fridlich nebeneinander ire Stelle; neben den Sprachfächern das zeichnen und modelliren, bei Mathematik und Realien di Religion, Gesang und Turnen. Bezeichnen doch dise Namen schon Grundformen des erkennens und der Übung, di bei langjährigem Gebrauche ir gutes Recht erwisen haben.

F. G.

SCHWEIZ.

Zum Entwurfe des neuen thurgauischen Lerplanes.

(Erwiderung.)

In Nr. 33 der „Schweizerischen Lererzeitung“ spricht sich ein anonymes Korrespondent in so entstellender Weise über den „Entwurf eines neuen thurgauischen Lerplanes“ aus, dass sich der *Schulverein Kreuzlingen* veranlasst fand, in seiner letzten Versammlung besagte Korrespondenz an Hand der einschlägigen Verhältnisse einer Besprechung zu unterziehen. Auf Grund der disfallsigen Verhandlung wurde mit großer Merheit der Beschluss gefasst, zur Erenrettung der hart und ungerecht angegriffenen thurgauischen Lererschafft in der „Lererzeitung“ den Tatbestand richtig zu stellen, wobei sich dem unbefangenen zur Evidenz herausstellen dürfte, dass der unserer Schulsynode von irer Direktionskommission gebotene Entwurf mit nichten das pädagogische Uding sei, als welches der wolweise Herr Anonymus es in so libenswürdiger Weise qualifizirt hat.

Der neue Lerplan, tönt's vom Kothurne herab, sei verfelt nach seiner logischen Gliderung, weil er den „Anschauungs-, Denk- und Sprechübungen“ als selbständigen Teil di „praktische Einübung sprachlicher Formen“ gegenüberstelle, da doch dise letztern das gleiche seien, was di im Lerplane unter A aufgeführten Übungen. Nun behaupten wir aber auf Grund vilseitiger Praxis und unter Berufung auf Autoritäten, di uns vorderhand mer gelten als der himmelstürmende Korrespondent in Nr. 33, dass es ein durchaus gesunder Gedanke ist, di Einübung der *sprachlichen Formen* von den Denk- und Sprechübungen zu trennen, weil es nur auf disem Wege möglich wird, hinsichtlich des Sprachausdruckes vom leichtern zum schwerern fortzuschreiten und dadurch bei den Kindern dijenige Sprachfertigkeit zu erzilen, di wir im Thurgau seit einer Reihe von Jaren von Elementarschülern zu fordern gewont sind. Wenn der Herr Korrespondent auch schon — was wir nach seinen Auslassungen fast bezweifeln möchten — mit Kindern der Elementarstufe Schule gehalten, resp. sich redlich angestrengt hat, dem Lertzile einer thurgauischen Ele-

mentarschule gerecht zu werden, so wird er bei einigem nachdenken kaum mer im Ernste behaupten wollen, dass es den *sichern* Gang des Sprachunterrichtes nicht wesentlich befördere, wenn man di Sprachformen *nacheinander* zum Verständnisse und zur Einübung bringt. Wir können in der Tat nicht begreifen, wi ein Schulmann, als welcher der Herr Artikelschreiber doch wol gelten will, sich hiran stoßen konnte *).

Aber, behauptet unser strenge Kritikus weiter, der Entwurf eines thurgauischen Lerplanes hält nicht di von Pestalozzi gewisenen Banen ein. Allerdings sollen nach demselben nicht von Anfang einzelne Gegenstände möglichst erschöpfend behandelt werden, und will derselbe es ermöglichen, di Bestandteile, aus denen eine Gesamtbeschreibung besteht, auch *einzel*n zu üben. Wer di Gesetze der Psychologie im allgemeinen und den Entwicklungsgang der Kindesnatur im besondern auch nur einigermaßen kennt, wird gestehen müssen, dass der Verfasser des mer genannten Entwurfes auch hiran durchaus das richtige getroffen hat. Hat denn der Herr Korrespondent noch ni Gelegenheit gehabt, zu hören, wi eine Mutter ir Kind lert? Gibt dieselbe wirklich dem Kinde eine Gesamtbeschreibung eines Gegenstandes nach seinem ganzen Wesen, seinem Stoffe, seinen Eigenschaften, Tätigkeiten, Teilen u. s. w.? Hirin einen Abfall von Pestalozzi zu finden, müsste eine pure Lächerlichkeit genannt werden, wenn es nicht allzu traurig wäre, dass ein schweizerischer Schulmann solche Dinge in di Welt hinaus zu schreiben wagt. Auch wir achten di eminenten Verdinste Pestalozzi's hoch, dagegen treiben wir unsere Vererbung gegen in doch nicht so weit, dass wir auf jedes seiner Worte schwören würden. Wenn er z. B. in „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, Seite 48, sagt: „Ich neme bestimmt an, ein Schulbuch sei nur insoweit gut, als es ein ununterrichteter Schulmeister beinahe ebenso gut als ein unterrichteter und talentreicher gebrauchen kann. Mer braucht es nicht und mer werdet ir, wenigstens Jahrhunderte noch, der Masse der Schulmeister nicht geben können. Man muss Unterrichtsformen finden, di den Lerer zum bloßen mechanischen Werkzeuge einer Methode machen“ — so müssen wir selbst auf di Gefar hin, uns abermals das Missfallen des Lererzeitungskorrespondenten zuzuzihen, offen gestehen, dass wir vor einem Lerer, der nichts weiter wäre als ein bloßes mechanisches Werkzeug einer Methode, ein Grauen empfinden müssten.

Den Haupteffekt des ganzen Elaborats will der Korrespondent offenbar in dijenige Stelle legen, wo er der gesamten schweizerischen Lererschaft di schreckliche Mitteilung zu machen in der Lage ist, di thurgauischen Lerer seien als Scherrianer geboren, si leben als Scherrianer und wollen als Scherrianer sterben. An dem ganzen Lamento ist nun aber nur so vil war, dass di thurgauischen Lerer allerdings di hohen Verdinste Scherr's um das schweizerische Schulwesen dankbar anerkennen und dass si speziell di von im verfassten Lernmittel auch heute noch nach

*) Wir streichen hir einen Ausfall auf Herrn W., weil diser nicht der fragliche Korrespondent ist. D. Red.

Plan und Anlage als mustergültig anerkennen, was si jedoch nicht abhält, an dise Lernmittel di sichtigende und verbessernde Hand anzulegen, insoweit dis von der fortschreitenden Zeit verlangt wird.

Von diser Willensrichtung lifert gerade der neue Lerplan, der von Scherr zum Teil ganz erheblich abweicht, einen eklatanten Beweis. Di Lererschaft unseres Kantons hat in irer disjägigen Jaresversammlung in Weinfeldern sich nicht gescheut, irer Ansicht über Lerplan und Lernmittel neuerdings unzweideutigen Ausdruck zu geben, indem si, insoweit dis von ir abhängt, dem vorligenden Entwurfe mit ganz unwesentlichen Abänderungen di Sanktion erteilte. Unseres erachtens hat der einschlägige Beschluss das Licht der Öffentlichkeit durchaus nicht zu scheuen, bedeutet derselbe doch nichts anderes als zeitgemäßen Ausbau von Schuleinrichtungen, di sich seit mer als 20 Jaren vollauf bewärt haben. Mögen immerhin einzelne unberufene Schreier deshalb ein Lamento über Stagnation erheben: der Thurgau wird ob solchen Geschreies sich nicht in seinem selbstbewussten Gange stören lassen, darf er doch one Selbstüberhebung sagen, dass seine Schulen, Lerer und Lernmittel den Vergleich mit allen anderen wol aushalten. Damit nemen wir denn auch von dem gegnerischen Korrespondenten mit der Bemerkung Abschied, dass wir auf Verlangen zu mererem uns bereit finden werden.

Luzernische Kantonallererkonferenz.

XXIX. Jaresversammlung, abgehalten in Vitznau Montag den 10. Herbstmonat 1877.

I. Programm.

(Di Verhandlungen finden nach dem Gottesdienste in der Kirche statt.)

- 1) Gottesdienst (hl. Amt) um halb 9 Ur.
- 2) Eröffnungswort des Präsidenten Direktor Küttel.
- 3) Bericht des Vorstandes.
- 4) Generalbericht über di Kreiskonferenzen von Herrn Bezirkschullerer Bächler in Malters.
- 5) Referate und Diskussion.

II. Thesen.

(Diselben sind lediglich als der Ausdruck der Herren Referenten zu betrachten.)

A. Thesen aus dem Referate:

Kann es di Zwecke der Schule fördern, wenn di Anstellung des Lerers auf möglichst kurze Zeit geschieht?

a. Thesen des Referenten Krell.

- 1) Als di zweckmäßig kürzeste Walperiode empfilt sich di durch di bisherige Praxis und durch Aufnahme in den Entwurf zu einem neuen luzernischen Erziehungsgesetze sanktionirte von vir Jaren.
- 2) Dise verhältnismäßig kurze Anstellung entspricht der heutigen demokratischen Zeitrichtung, der Wal der Lerer durch das Volk, der Gesetzgebung mererer anderer Kantone und der Amtsdauer aller übrigen Beamtungen.
- 3) Für den pflichtgetreuen und tüchtigen Lerer ist di stetige Widerwal eine Anerkennung der Leistungen desselben.
- 4) Für den pflichtvergessenen und untüchtigen Lerer ist eine allfällige Nichtwiderwal eine natürliche Folge und eine gerechte Strafe.
- 5) Für jeden Lerer ist di Anstellung auf kurze Zeit ein mächtiger Sporn zum fleißigen arbeiten.

- 6) Eine oft widerkerende Wal weckt das Interesse der Wäler für di Schule und deren Lerer und ist geeignet, jene mit dem Elternhause und dise mit dem Volke in lebendige Wechselwirkung zu setzen.
- 7) Di oft zur Zeit der Wal zu Tage tretende Kritik des Lerers und dessen Leistungen ist, wenn gerecht und war, nur heilsam für den strebsamen Lerer. Eine ungerechte Bekritlung fällt, sich selbst richtend, bald in ir nichts zusammen.
- 8) Erfahrungsgemäß bilden auch di politischen Parteiverhältnisse unseres Kantons in der Regel keinen Grund, eine längere Walperiode aufzustellen.
- 9) Es ist auch das Resultat bisheriger Erfahrungen, dass unsere Walperiode von vir Jaren den leider so häufig stattfindenden Lererwechsel weder verursacht noch befördert hat.

b. Thesen des Korreferenten Hügi.

- 1) Di Anstellung des Lerers auf kurze Zeit fördert di Zwecke der Schule nicht, sondern beeinträchtigt diselben, weil dadurch ein allzu häufiger Lererwechsel veranlasst wird. Diser stört den Unterricht und schadet der Charakterbildung.
- 2) Durch di Anstellung auf möglichst kurze Perioden wird di Stellung des Lerers unsicher gemacht; das erzeugt Missmut und diser wirkt auf di Schule nachteilig.
- 3) Aus disen Gründen sollte durch das Gesetz di 10jährige Amtsdauer der Lerer nach Ablauf des Probejahres und der ersten 4jährigen Anstellung zur Regel gemacht werden.

B. Thesen aus dem Referate:

„Was fördert di Zwecke der Fortbildungsschule mer, wenn si während 4—6 Wochen one Unterbrechung gehalten, oder wenn di Schulzeit auf das ganze Jar — per Woche etwa 2 halbe Tage — verteilt wird? und wer soll, in dem einen oder andern Falle, dise Schule fören?“

a. Thesen des Referenten Schnieper.

- 1) Der Besuch und di Disziplin der Fortbildungsschule, di Ler- und Lernlust, der Unterricht und seine Erfolge können nur gewinnen, wenn für den Fortbildungskurs di Unterrichtszeit eine zusammenhängende wird.
- 2) Dagegen erleidet aber di Alltagschule, sofern si deswegen ausgesetzt werden soll, ungleich mer Nachteile, und es partizipiren am Schaden mer Schüler. — Dise Nachteile werden aber erheblich reduziert, wenn di Schüler bezirksweise in eigene Kurse mit zusammenhängender Unterrichtszeit vereinigt werden.
- 3) Di besseren Alltagschüler treten in der Regel in di Sekundarschule über; für di mittelmäßigen und schwachen reicht di Zeit von 4 Wochen nicht aus, um etwas ersprißliches zu leisten; es sind daher wenigstens 6 Wochen hifür einzuräumen.
- 4) Als Lerer dürften sich empfehlen: vorab di Sekundarlerer; soweit ire Zal nicht ausreicht, di tüchtigeren Primarlerer und Wanderlerer, von denen jeder im Verlaufe eines Winters 3—4 solcher Kurse leiten könnte.

b. Thesen des Korreferenten Hunkeler.

- 1) Soll in dem Worte *Fortbildungsschule* eine Warheit ligen, so muss durch ire Wirksamkeit nicht nur das in der Alltagschule erlernte erhalten und befestigt werden, sondern si soll den Bildungsstandpunkt des Schülers auch erweitern und erhöhen.
- 2) Alter und Zustand der Fortbildungsschüler sind von einer Art und Beschaffenheit, dass auf di Zöglinge durch di Schule auch *erziehend* eingewirkt werden muss.
- 3) Vernunft und Erfahrung beweisen, dass Erziehung und Unterricht nur *dann* di gehofften Früchte zu bringen vermögen, wenn di in dem gefährlichen Übergangsalter lebenden Leute *längere Zeit* und in diser Zeit *stetig*, d. h. mit Vermeidung von längern Zwischenpausen, unter einer wolberechneten Führung und Leitung stehen.

4) Di Gegenwart erfordert auch von dem *einfachsten* Menschen eine *höhere* geistige und sittliche Reife, als jede frühere Zeit forderte.

5) Aus all' dem ergibt sich nun:

- a. Der Zögling hat di Fortbildungsschule (und zwar di obligatorische) wenigstens bis zum vollendeten 17. Altersjare (drei Kurse) zu besuchen.
- b. Di Schule soll per Jar *wenigstens dreißig Wochen* lang über je *zwei volle Tage per Woche* verfügen können.
- c. Der Gemeinde- oder Bezirksschule dürfen nicht zu Gunsten der Fortbildungsschule Lerkräfte und Zeit entzogen werden, sondern auch *diser* Schule haben *eigene* Lerer vorzustehen.
- d. Wollte man in einer Zeit von *vir* oder auch von *sechs* Wochen per Jar di Schule *ununterbrochen* fortföhren, so würde das deren Zweck durchaus vereiteln, indem dann in der brachligenden Zeit von 48 resp. 46 Wochen di allfällig haften gebliebenen erzhlichen und unterrichtlichen Spuren durch feindliche Einflüsse notwendig wider ausgeilgt würden.
- e. Was Jareszeiten, Bibliotheken u. s. w. biten, könnte unter disen Umständen nicht mitbenutzt werden.

Neu-Frauenstein.

In der „Lererzeitung“ ist zu widerholten malen schon das Institut Neu-Frauenstein in Zug besprochen worden. Besucher desselben haben di reizende Lage, di vorzügliche innere und äußere Einrichtung, di geradezu verschwenderische Fülle von vortrefflichen, allgemeinen Lernmitteln, di geistweckende Unterrichtsweise, di höchst anerkennenswerten Resultate der Schulprüfungen und den ächt republikanischen, warhaft freisinnigen Geist, der in der Anstalt herrscht, mit allem Rechte gerümt. Herr Dr. Staub hat auf der sonnigen Höhe am schönen Zugersee ein Ideal des Lerers verkörpert: er baute das Schulhaus, wi es sein soll. Wir denken da namentlich an di innere Ausstattung (Schulbänke, Veranschaulichungsmittel, Heizeinrichtung, Turngerätschaften u. s. f.) und sehen selbstverständlich ab von der Seite der äußern Einrichtung, di dem ganzen den spezifischen Charakter eines modernen Instituts verleiht. Zweck diser wenigen Zeilen ist nun bloß, Lerer, welche kleine Reisen etwa in di Waldstätte hinein unternemen, darauf aufmerksam zu machen, dass es sich in der Tat der Mühe *wol* lont, in Zug auszusteigen und Neu-Frauenstein einen Besuch abzustatten. Nimand wird di Anstalt verlassen, one davon überzeugt zu sein, dass di Gründung derselben *eine edle Mannestat* im besten Sinne des Wortes gewesen ist!

AUSLAND.

Laienschulen für Frankreich.

(Korr. aus Frankreich.)

Der Ruf nach ausschließlichem Laienunterrichte wird in Frankreich immer größer und hat sich hauptsächlich seit 1870 ser verstärkt. Obwol di Franzosen im allgemeinen das Wort „unmöglich“ nicht kennen, sondern dem wollen und können di gleiche Bedeutung beilegen, so stellen si sich in Hinsicht auf allgemeine, gesetzlich geforderte Volksschulbildung doch di Frage: Ist eine solche one Beziehung der religiösen Orden möglich? Je nach den politisch religiösen Ansichten wird dise Frage verschiden beurteilt. Eine

Übersicht über die gegenwärtige Anzahl der Schulen einerseits und des Lehrpersonals andererseits bietet uns die Möglichkeit, auf obige Frage zu antworten:

Frankreich zählt heute an öffentlichen Schulen, von Laien gehalten: von rel. Orden (des congréganistes): total:			
für Knaben	20,554	2,303	22,857
für Mädchen	9,164	11,131	20,295
gemischte Schulen	15,480	1,344	16,824
an Privatschulen:			
für Knaben	1,431	612	2,043
für Mädchen	4,236	4,476	8,712
gemischte Schulen	327	231	558
total	51,192	20,097	71,289

Aus obigen Zahlen ersieht man, dass von den 71,289 Schulen Frankreichs 20,097 durch Ordensbrüder und Ordensschwester gehalten werden. Um nun diesen willenlosen Himmelspächern den Weg zur Schule abzuschneiden, muss man Mittel finden, sie zu ersetzen. Zu dieser Änderung wären etwa 20,000 neue Lehrkräfte erforderlich, und eine solche Anzahl lässt sich nun nicht von heute auf morgen wie des I. Napoleons Armeen aus dem Boden herausstampfen. Was die Lehrer anbetrifft, wäre die Schwierigkeit nicht so groß, indem die 73 bestehenden Lehrerseminarien in einigen Jahren solche zu bilden im Stande wären. In betreff der Lehrerinnen würde man auf größere Hindernisse stoßen, indem nur etwa ein dutzend Seminare für Lehrerinnen existieren. Sei es nun, dass man deren Zahl vermehren, was unerlässlich ist, wenn man sie auch nur in Stand setzen will, den jetzigen Anforderungen zu entsprechen, oder sei es, dass man sich mit den bestehenden begnügt, um die erforderliche Anzahl von Lehrkräften zu erhalten, so würde es doch immerhin noch Jahre gehen, bis ein ausschließlicher Laienunterricht gesetzlich eingeführt werden könnte. Ein Blatt sagt sogar: es sei eine Torheit, an solche Projekte zu denken; denn selbst dann, wenn man den Lehrermangel als einen überwundenen Standpunkt betrachten könnte, so würden immerhin noch die verschiedenen Meinungen, die man in Frankreich bei Beurteilung des Volksschulwesens trifft und die sich noch nicht so schnell einigen werden, ein so gewaltiges Hindernis bilden, dass zu dessen Besiegung noch Generationen notwendig sind! — Dieses Urteil ist jedenfalls nicht unbegründet; denn wenn es der jetzigen in Frankreich herrschenden Zeitströmung gelingt, die Oberhand zu gewinnen, so werden auf dem Gebiete der Volksschule eher Rück- als Fortschritte gemacht werden. Jedenfalls verlangen diejenigen, welche bereit sind, die Freiheit einer Nation zu den Füßen irgend eines Fürsten zu legen, die ihre Ratschläge im Vatikan holen, keine wahre Volksbildung; denn was die ultramontanen Potentaten und was das Rom der Päpste zur Hebung der Volksschule getan, ist bekannt. Béranger definiert ihr treiben und ihren Endzweck mit folgenden Worten:

Éteignons les lumières,
Et rallumons le feu!

LITERARISCHES.

Eduard Bock: Deutsches Lesebuch für die mittlere und obere Stufe der Volksschule beider Konfessionen. Breslau, Ferd. Hirt.

Diese Ausgabe ist für Schulen beider Konfessionen bestimmt; jedoch ist der christliche Charakter mit strenger Gewissenhaftigkeit festgehalten. Der ausgewählte Stoff aus der deutschen Literatur, aus Naturkunde, Geschichte und Geographie ist ein ganz vorzüglicher, und wir anerkennen auch diesen Teil wie die früheren als musterhaft.

Walter Caspari: Ausgewählte Lesestücke der ausländischen Literatur. München, R. Oldenbourg.

Der Verfasser findet, dass in den Seminarien neben der deutschen Literatur auch die ausländische gelehrt werden soll. Soll aber Literatur gelehrt werden, so muss gelesen werden. Darum bietet er hier eine Auswahl von Musterstücken ausländischer Klassiker, übersetzt in's Deutsche. Der Verfasser hat sich dabei mit richtigem Takte auf das wesentlichste beschränkt und gibt nur von neun fremden Dichtern ausgewählte Stücke, nämlich von Homer, Sophokles, Herodot, Thucydides, Tacitus, Dante, Shakespeare, Racine und Macaulay. Dass eine solche Lektüre sprachbildend und geistbildend wirkt, ist kein Zweifel. Auswahl und Übersetzung sind vortrefflich.

J. F. Petersen: Anschauungs- und Denkbücher, in Dispositionen für Mittel- und Oberklassen der Volksschulen. 2 Teile. Halle, Buchhandlung des Waisenhauses.

Auf 880 Seiten bietet hier der Verfasser in zwei dicken Bänden eine Sammlung von 400 Beschreibungen aus dem Gebiete der Naturkunde. Der Verfasser nennt sie zwar Dispositionen, aber es sind mehr als Dispositionen, es sind Beschreibungen, die mit Bienenfleiß gesammelt und recht ansprechend ausgeführt sind. Für den naturkundlichen Unterricht der Mittelschule und zum Teil auch der Oberschule sind die gebotenen Stoffe sehr brauchbar und das ganze Werk ist ein reichhaltiges Repertorium schätzbaren Stoffes. Der Titel ist zwar nicht ganz glücklich gewählt, aber das Buch verdient eine gute Aufnahme von Seite der Lehrer an Volksschulen.

Dr. Otto Vogel, Dr. Müllenhoff und Gerloff: Leitfaden für den Unterricht in der Botanik nach methodischen Grundsätzen. Berlin, Winkelmann & Söhne. 1877.

Der Unterrichtsgang ist hier so angelegt, dass der Schüler genötigt ist, selbst zu sehen, zu vergleichen, zu denken, so dass er zuerst zu Anschauungen und erst nachher zu allgemeinen Begriffen und zur Systematik gelangt. Darum beginnen die Verfasser mit der Beschreibung einzelner Pflanzen und geben erst später Erläuterungen und morphologische Grundbegriffe, Vergleichen, systematische Übersichten und allgemeine Belehrungen über das Pflanzenleben. Der Stoff ist in 6 Kurse eingeteilt, die einem musterhaften methodischen Gange folgen. 5 Tafeln zieren das Buch. Dieser Leitfaden muss als ausgezeichnet bezeichnet werden.

Wilh. Stocker: Deutsches Lesebuch für die unteren Klassen der Gymnasien und Realschulen. I. Stufe. 2. Aufl. Strassburg, J. Schneider.

Zu den vilen Lesebüchern noch eines! Aber das darf sich sehen lassen. Der Stoff ist fasslich, leicht, schön, geistigen und praktisch.

J. B. Holzmayer: Umschau in den Unterrichtsräumen. St. Petersburg, Aug. Deubner.

Diese Umschau enthält in einem Anhange eine ausgezeichnete Anleitung, die Erholungspausen in der Schule durch Leibesbewegungen auszufüllen, welche die Einwirkungen des Sitzens ausgleichen. Wir können diese kleine Broschüre allen Lehrern und besonders den Turnlehrern auf's wärmste empfehlen.

Anzeigen.

Vakante Gymnasialererstellen.

Nachgenannte Lererstellen am Gymnasium in Schaffhausen sind mit künftigen Wintersemester neu zu besetzen und werden hinit zu freier Bewerbung öffentlich ausgeschrieben:

- 1) Di dritte Professur der lateinischen und griechischen Sprache und Literatur. Jährliche Besoldung Fr. 3100 bei einer Verpflichtung zu wöchentlich 24 Unterrichtsstunden.
- 2) Di Stelle eines Professors der Naturwissenschaften (vorzugsweise für Chemie, nebenbei aber auch für Mineralogie, Zoologie und Botanik). Jährliche Besoldung Fr. 3200 bei einer Verpflichtung bis auf wöchentlich 22 Unterrichtsstunden.

Bewerber diser Stellen haben sich über ire wissenschaftliche und praktische Befähigung durch Zeugnisse auszuweisen und ire Anmeldungen nebst kurzer Darstellung ires Lebens- und Studienganges bis zum 22. September d. J. der Erziehungsdirektion schriftlich einzureichen.

Einem Bewerber für di eine oder andere Stelle, welcher geeignet und geneigt wäre, gleichzeitig di ebenfalls vakant gewordene Stelle eines Pensionsführers am Gymnasialpensionat zu übernehmen, würde der Vorzug gegeben. Der Pensionsführer und dessen Ehefrau als Pensionsführerin haben im Gymnasialpensionate freie Wohnung, Kost, Holz und Licht. Di besonderen Verpflichtungen derselben werden, soweit si nicht in der gedruckten Ordnung der Gymnasialpension enthalten sind, durch Verträge festgestellt.

Schaffhausen, den 1. September 1877.

Für den Sekretär des Erziehungsrates:
A. Schelling, Registrar.

Im Verlage von J. Huber in Frauenfeld ist erschienen und von disem sowi durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktischer Lehrgang

für den

Zeichenunterricht in der Volksschule.

Mit einem Anhang:

Über das zeichnen in der gewerblichen Fortbildungsschule.

Von

Ulrich Schoop,

Zeichenlerer an der Mädchensekundarschule in Zürich.

Mit 8 Figurentafeln.

Preis Fr. 3.

Schoop's Zeichenschule

für

Volksschulen, Mittelschulen und gewerbliche Fortbildungsschulen.

Erste Abteilung:

Stigmographische Zeichnungen

für den

Vorbereitungsunterricht zum freihandzeichnen für Schule und Haus.

1) 166 geradlinige Uebungen Fr. 2. 40.

2) 165 krummlinige Uebungen " 2. 40.

Stigmographische Wandtafelvorlagen für den Vorbereitungsunterricht im freihandzeichnen, 24 Bl. 57/70 cm. Fr. 7. 20.

Zweite Abteilung:

Elementar-Freihandzeichnen.

1) Di ersten Elemente des freihandzeichnens Fr. 2. 40.

2) Leichtere Ornamente in bloßen Umrissen " 2. 40.

3) Schattirte Zeichnungen nach Modellen:

I. Körperstudien " 3. 20.

II. Ornamentstudien " 4. —.

4) Zeichnungen für Mädchen:

I. Verzürungen für weibliche Arbeiten " 3. 20.

II. Pflanzenstudien " 4. —.

Dritte Abteilung:

Linear-Zeichnen.

Konstruktives und projektives zeichnen. Fr. 5.

Stellegesuch.

Ein italienischer Lerer sucht Stellung in der Schweiz. Anforderungen bescheiden. Offerten nimmt entgegen di Expedition.

Beste, steinfreie Schulkreide,

künstlich bereitete, in Kistchen von zirka 2 Kilo à 1 Fr. per Kilo, umwickelte in Schachteln à 2 Dutzend à 60 Cts.

Farbige Kreide, blau, rot, gelb, per Dutzend umwickelte dreizöllige Stücke à 60 Cts., kürzere nicht umwickelte Stücke per ½ Kilo 80 Cts., empfielt bestens
Weiss, Lerer, Winterthur.

Verlag von J. Schläpfer in Trogen.

77 Deklamationen

enthält: **Merz**, Des poetischen Appenzellers sämtliche Gedichte in seiner Landessprache. Preis Fr. 1. 20. Vorrätig in **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld.

Im Verlage von J. Huber in Frauenfeld ist soeben erschienen:

Zur Schulreform.

Eine Studie

von

Schulinspektor **Wys.**

Preis br. Fr. 1.



Amerikaner Cottage Orgeln
(Harmoniums)
für Kirche, Schule u. Haus
von **ESTEY & COMP.**
Brattleboro, Nord-Amerika.

Einzig in Ihrer Art an Fülle und Schönheit des Tones, sowie eleganter, gediegener Ausstattung. Aeusserst leichte, dem Klavier gleichkommende Ansprache.

67,000 verkaufte Instrumente.
150 Medaillen
erste Preise und Diplome.
Ihrer vorzüglichen Eigenschaften halber von den bedeutendsten Künstlern und Fachkennern empfohlen.

Monopol für Schweiz, Elsass-Lothringen u. den südl. Theil Badens:

GEBRÜDER HUG
Harmonium-Niederlage
Basel, Strassburg, St. Gallen, Luzern,
ZÜRICH.

Spezialhandel gratis